

Ruth Finckh: Das Brezel-ABC

„Nein, das will ich nicht!“ Empört schob Linchen die Plastikpackung mit den winzigen Salzbrezeln von sich. Sie verschränkte die Arme und presste die Lippen aufeinander. Ihr Gesicht nahm den leicht verquollenen Ausdruck an, der immer sichtbar wurde, wenn sie kurz vor dem Weinen stand, aber keinen Millimeter von ihrem Standpunkt abweichen wollte. Selbst die blonden Zöpfchen wirkten auf einmal widerspenstig.

Sara betrachtete ihre Enkelin missbilligend. „Für ihre vier Jahre ganz schön selbstbewusst.“, dachte sie. „Da hätten Ruth und Gerhard mal besser durchgreifen sollen.“ Auch sie verschränkte nun die Arme vor der Brust und presste die Lippen zusammen, ohne zu ahnen, wie ähnlich sie dadurch dem kleinen Mädchen sah.

„Was willst du denn sonst haben? Die Knabbermischung von Rewe ist dir wohl nicht lecker genug, was? Aber der Kuchen ist leider alle.“

„Ich will ... ich möchte das da!“ Linchen zeigte mit einem nun doch leicht zitternden Zeigefinger auf eine andere Packung aus dem Knabber-Sortimentspaket. Durch das geriffelte Plastik sah man fingernagelgroße knusprigbraune Buchstaben. Sara war versöhnt. Neugierig fragte sie: „Warum muss es denn das sein? Die schmecken doch genauso wie Brezeln oder Salzstangen? Und lesen kannst du doch noch nicht!“

„Doch, kann ich, Oma! Auch Worte legen. Ich zeig es dir!“ Linchen war nun Feuer und Flamme. Die Packung wurde geöffnet und – Krümel hin oder her – auf Omas Küchentisch ausgeleert. Linchen sortierte. Hier ein E, dort ein L, dann ein A, das wegen seines abgebrochenen Schenkels nicht zu brauchen war und sofort gegessen werden musste. Glücklicherweise gab es ein zweites. Das i musste ohne I-Punkt auskommen. „Das O kenn ich schon, aber das brauch ich nicht, das kannst du aufessen. O – Ma!“. Sara lächelte, steckte das Brezelchen in den Mund und sah ihrer Enkelin zu, die sich zielstrebig durch den Buchstabenberg arbeitete. Schließlich lagen alle Teile bereit für den großen Auftritt und wurden in Reih und Glied gebracht. WELINA stand da. Sara

strich der Kleinen zärtlich über den Kopf und drehte das W behutsam mit dem Zeigefinger in die richtige Richtung, sodass es ein M ergab. Melina.

Linchen blickte auf die braunefleckte Hand, die ein wenig zitterte, und schaute dann forschend in Saras Gesicht. „Oma, warum weinst du denn?“

„Schwer zu erklären. Weißt du...“, Saras Stimme klang etwas brüchig. „Als ich so alt war wie du, da sah die Welt ganz anders aus. Es ging uns nicht wirklich schlecht, wir hatten sogar ein Dienstmädchen. Aber Leckereien wie Brezeln gab es nicht. Ich durfte auch wenig mit anderen Kindern spielen.“ „Warum denn nicht?“ Linchen war jetzt voller Teilnahme. „Ach, das ist zu kompliziert für dich. Es gab da Sachen, die besser niemand erfahren sollte.“ „Hatte dein Papa etwa was Böses angestellt? Oder deine Mama?“ „Nein, nein, bestimmt nicht. Es war anders. Schlimme Leute waren an die Macht gekommen. Aber keine Angst, das ist alles längst vorbei. Jedenfalls wusste ich eigentlich kaum, wie Brezeln schmecken. Aber wie sie aussehen, das hab ich genau gewusst. Irgendjemand hatte mir nämlich ein kleines Buch geschenkt, das hieß *Das Brezel-ABC*, und damit hab ich mir selber Lesen beigebracht. Alle Buchstaben waren aus angeknabberten Brezeln gebildet. Und das W hab ich auch immer mit dem M verwechselt, genau wie du!“

„Hä? Versteh ich nicht. Zeig mir das Buch doch mal!“ Linchen sah mit neugierigen, herausfordernden Augen zu ihrer Oma auf, aber die schien innerlich weit weg zu sein. Erst nach langem Schweigen fand sie sich zu einer Antwort bereit. „Das geht nicht, das Buch ist im Krieg verbrannt, genau wie meine andren Bilderbücher auch. Aber ich kann dir die Idee an den kleinen Salzbrezeln aus der Knabbermischung zeigen. Schau mal hier, das B sieht ja schon fast wie eine Brezel aus, da braucht man gar nichts zu machen. Man stellt die Brezel einfach senkrecht. Für das A nagt man unten ein kleines Stück ab, siehst du? Für das M beißt man die breite Seite ab und legt die Brezel quer. Für das I isst man fast alles auf – nur ein kleines Stäbchen bleibt übrig. So...“

„Halt, Oma! Lass mir was übrig!“ Linchen naschte inzwischen hemmungslos von dem Gebäck und verlor das Interesse an den Buchstaben. Doch Sara war ins Grübeln geraten. Ob sich vielleicht noch ein Exemplar des *Brezel-ABC* auftreiben ließe?

Wenig später saß sie am Computer und ließ sich die antiquarischen Angebote auflisten. Wahrhaftig: Eine ganze Reihe von Vorschlägen flimmerte über den Bildschirm: *Das Brezel-ABC*, Text von Franz X. Langer, Bilder von Ernst Kutzer, Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1931. Exklusive Sammler-Exemplare, allesamt. Als sie die Preisangaben sah, sog sie kurz die Luft ein und überschlug ihren Etat für den laufenden Monat. Das geplante Frauenfrühstück würde etwas sparsamer ausfallen als sonst. Sie würde nicht ins Café einladen, sondern ihre Freundinnen zu Hause bewirten. Mit frischen Brötchen und ... ja: Brezeln! Sara schmunzelte und klickte auf den Einkaufswagen.

Eine Woche später klingelte der Postbote. Linchen, gerade aus dem Kindergarten zurück, sauste eifrig zur Tür und brachte das Paket in die Küche. Sara öffnete den Karton und wog das dünne Büchlein in der Hand. Altersbraun schimmerte der Umschlag durch die Luftpolsterfolie, die als zusätzliche Schutzhaut darumgewickelt war. Das sah reizvoll aus, fand Sara. Geradezu appetitlich, wie die Brezeln in der Plastikpackung. Linchen hüpfte aufgeregt vor dem Küchentisch herum. „Oma, darf ich die Blasen von der Folie zerknallen?“ Sara nickte lächelnd, zog behutsam das Büchlein aus der Verpackung und reichte das Polstermaterial an ihre Enkelin weiter, die sich damit ins Wohnzimmer verzog.

Das braune Heft begann zu leben. Es roch nach altem Papier – ein bisschen holzig, ein bisschen muffig, aber nicht unangenehm. Es knisterte beim Umblättern. Auf jeder Seite wuchsen neue Buchstaben aus der Brezelform, sie wurden liebevoll inszeniert, mit kleinen Bildern umrahmt, ausgekostet, zu Wörtern und Sätzen zusammengestellt. Sara spürte plötzlich wieder das gleiche Herzklopfen wie damals, als aus diesen Seiten die ganze Verlockung einer aufregenden, erwachsenen Welt emporgestiegen war.

Lesenlernen! Jetzt gleich, lange vor der Schule! Einen Kindergarten hatte es natürlich nicht gegeben, sie war den ganzen Tag zu Hause gewesen, bei ihrer Mutter und Hilde, dem Dienstmädchen und dem kleinen Bruder, der Hans hieß, den aber Hilde manchmal zum Spaß „Moses“ nannte. Komischer Name. Hans klang doch viel schöner, fand sie. Als Mutter einmal mitbekommen hatte, wie Hilde diesen anderen Namen verwendete, war sie furchtbar wütend geworden. Aber manchmal sagte Hilde trotzdem heimlich „Moses“.

Sie selbst hatte keinen merkwürdigen Spitznamen gehabt. Es wurde auch nichts Besonderes von ihr erwartet. Sie war einfach da. Sie sollte sauber, gut gekämmt und ruhig sein. Nur nicht auffallen! Manchmal kam sie sich richtig überflüssig vor. Aber nun gab es endlich etwas, das sie tun konnte an diesen endlosen Nachmittagen voller dicker Teppiche und verschlossener Türen, voller leiser Erwachsenengespräche und tickender Uhren. Sie konnte ganz allein etwas lernen, das die Tür zur Welt einen Spaltbreit öffnen würde! Noch einmal schmeckte Sara den verlockenden Buchstaben-Brotgeschmack auf der Zunge, spürte den jubelnden Wissenshunger. „Der saftige Apfel vom Baum der Erkenntnis“, dachte sie. „Buchstabensuppe. Russisch Brot. Bücher verschlingen wollen im buchstäblichen Sinne. Beneidenswert.“ Sie biss sich auf die Lippe. So alltäglich kam ihr das Lesen jetzt vor, und so aufregend war es damals gewesen.

Die Eltern hatten nichts dagegen gehabt, dass sie sich selbst alles Mögliche beibrachte. Im Gegenteil. Man hatte ihr angedeutet, dass sie bald noch viel mehr würde lernen dürfen. Eine fremde Sprache, die in einem weit entfernten Land gesprochen würde. Die Familie bereitete eine große Reise vor, wie es schien, aber die Erwachsenen wollten kaum etwas darüber verraten, sondern sprachen nur in gedämpftem „Nicht-für-die-Kinder-Ton“ davon. Sie würde es schon herausfinden, hatte sie damals gedacht, wenn sie erst einmal lesen konnte.

Sie hatte geübt und geübt. Bald erkannte sie fast alle Buchstaben – nur das W und das M verwechselte sie immer noch. Einmal wurde sonntags ein Ausflug angesetzt. Eigentlich handelte es sich eher um eine Spazierfahrt, denn das Auto, der ganze Stolz ihres Vaters, musste regelmäßig bewegt werden, wie die Erwachsenen behaupteten, sodass die gemütlichen Spaziergänge in der Nachbarschaft inzwischen fast immer durch solche Touren ersetzt wurden. Sara war nicht begeistert davon. Sie langweilte sich. Aber immerhin konnte sie anhand der Straßenschilder ihre neuen Lesekünste üben. Sie fuhren unter einer Autobahnbrücke hindurch, an der ein großes, weißes Spruchband befestigt war. Voller Stolz führte sie ihren Eltern vor, wie schnell und gut sie schon lesen konnte. Sogar den ersten Buchstaben hatte sie gleich richtig erkannt: „Wir werden siegen!“ stand da, doch danach kam ein komisches Zeichen, wie eine Sonne mit vier eckig abgeknickten Strahlen. Diese scharfen Kanten konnte man bestimmt nicht aus den runden Brezeln herausknabbern. Also war das wohl kein Buchstabe, überlegte sie. Doch

als sie ihre Eltern danach fragte, erhielt sie keine Antwort, nur mürrisches Schweigen, und auch die Begeisterung über ihre Lesekunst ließ an diesem Tag sehr zu wünschen übrig. Noch immer spürte Sara den Stich dieser kleinen Enttäuschung, obwohl sie inzwischen längst wusste, was ihre Eltern damals bedrückt hatte.

Behutsam strich sie über den Einband des *Brezel-ABC*. Schließlich konnte das Büchlein nichts dafür. Es war noch in unbefangenen Zeiten gedruckt worden. Fröhliche Kinder mit dem pausbäckigen Lachen der damaligen Illustrationskunst tanzten auf dem Deckblatt herum, in Matrosenkragen und weißen Söckchen oder verkleidet als Könige, Narren und Soldaten. Alle schwenkten dicke Brezeln und schienen die ganze Welt zum Mitspielen einzuladen. Sie blätterte die ersten Seiten auf. Das J war aus einer halben Brezel genagt: JA JEDE JEMAND, JULI JAUSE JUDE. JUCHHE, WIR JUBELN UND JODELN!

Sara seufzte. Doch bevor sie weiter zum Nachdenken kam, hörte sie die Tür des Wohnzimmers zuschlagen. Linchen kam vergnügt in die Küche gehüpft, die schlaffen Überreste der Polsterfolie in einer Hand, in der anderen ein rosafarbenes Pixi-Buch. „Liest du mir vor, Oma?“, fragte sie eifrig. „Mach ich.“, antwortete Sara lächelnd und breitete die Arme aus.